

lichen Generalin auf der Polizeistation auslöst, noch schelmisch und witzig wirkt, da wird der Leser spätestens dann, wenn schon mal ein Taxi von einer Menschenmenge auf Händen durch die Straßen getragen wird, an optische Effekte so manches guten, hintergründigen osteuropäischen Films der 70er und 80er Jahre erinnert.

Die verschiedenen Familienmitglieder (der Erzähler selbst wird erst auf Seite 136 von 208 geboren) schlagen sich alle mehr oder weniger glücklich durch die Kriegswirren, die eigene Lageinschätzung immer zwischen Lebenswitz, Schelmentum und einem Schuß Bitterkeit schwankend. Was anfangs ein wenig schwerfällig in Erzählfluss gerät, kommt später gerade wegen des auch der deutschen Leserschaft natürlich größtenteils bekannten geschichtlichen Hintergrunds, der hier unter ganz neuen und keineswegs subjektiv gefärbten Gesichtspunkten eine Rolle spielt, zur Geltung. Der 1954 geborene Lawrynowicz malt literarische Bilder, in denen seine Figuren wie frühe Karikaturen einer versunkenen Welt wirken, deren Leben ganz in der Tradition guter Geschichtenerzähler durch ständiges Weitererzählen von Mund zu Mund ein wenig verklärt und ausgemalt wurde.

„»Na, kommen die Deutschen?« Fragte Wacuk. »Nein, die kommen nicht«, sagte Vater. »O doch, die werden kommen, die kommen immer, die werden auch diesmal kommen.« »Ach was!« »Dann kommen eben die Russen. Da sät man und sät, und wenn man ernten will, kommt immer einer und nimmt einem alles weg.« »Säen muss man trotzdem«, sagte Vater hartnäckig.“

Marek Lawrynowicz: Der Teufel auf dem Kirchturm. Roman aus dem Polnischen von Renate Schmidgall. Verlag C.H. Beck, München, 208 Seiten, 36.00 DM. ISBN 3-406-46573-0.

Regionalgeschichte statt Nationalgeschichte? Ein gesamt-baltisches Schulbuch geht neue Wege

Zunächst mag es seltsam anmuten, ein reich bebildertes deutschsprachiges Schulbuch zur Geschichte des Baltikums in den Händen zu halten. Schließlich dürfte diese an deutschen Schulen wohl kaum in dieser Ausführlichkeit behandelt werden, während das Thema wohl in den wenigsten Schulen Estlands, Lettlands und Litauens in deutscher Sprache behandelt werden dürfte. Das Rätsel klärt sich schnell auf: Es handelt sich um ein im Rahmen eines EU-Projektes erstelltes und von der Soros Stiftung unterstütztes Gemeinschaftswerk von dreißig baltischen Historiker und Historikerinnen, das in sieben Sprachen erschienen ist. Es soll also an Schulen im Baltikum für den Geschichtsunterricht verwendet werden, gleichzeitig aber sicher auch nach außen darstellen, auf welchem Stand sich die Geschichtsforschung und -kultur momentan befindet.

Während der estnische Außenminister Ilves noch Anfang dieses Jahres mit seiner Einstufung von Estland als „nordischen Staat“, eine deutliche Abgrenzung der Esten von Lettland und Litauen zu begründen versuchte, gehen die Verfasser und Verfasserinnen dieses Bandes den gegenteiligen Weg. Der gesamte Band, der die Geschichte von der

Urzeit bis 1996 nachzeichnet, ist von der Bemühung geprägt, kein Volk oder Land dominieren zu lassen und beruht letztlich auf einer Synthese von Einzelbeiträgen aus den drei Ländern zu einer Gesamtdarstellung: Regionalgeschichte statt Nationalgeschichte.

Diese Vorgehensweise führt dann auch zu einer nüchternen Darstellung, die im Wesentlichen an den Fakten orientiert ist und sich darin deutlich von einigen stark von nationalen Werten geprägten Darstellungen der frühen neunziger Jahre absetzt. Sie führt jedoch auch dazu, daß die Nationalbewegungen, sonst ein zentraler Punkt der Darstellungen, eine geradezu beiläufige Stellung zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Aufkommen sozialdemokratischer Ideen einnimmt. Insgesamt werden ihnen nur etwa zwei Seiten gewidmet. Auch der bislang für die Identitätsstiftung so wesentliche Partisanenkampf gegen die sowjetische Besatzungsmacht nach dem zweiten Weltkrieg findet eine ausgesprochen emotionslose Beschreibung.

Gibt es hier also kaum Selbstglorifizierung, so fehlt es ebenso an kritischen Fragen an die eigene Geschichte. Hier seien nur einige Beispiele genannt: Die ausgesprochen erfolgreiche Umstellung der lettischen und estnischen Landwirtschaft auf Viehzucht nach Erlangung der Unabhängigkeit wird - ohne übertriebene Emphase - genannt, nicht aber die Strukturprobleme, in der sich die Landwirtschaft gegen Ende der Unabhängigkeitszeit befand. Die Errichtung der autoritären Regime in Lettland und Estland 1934 wird sachlich korrekt beschrieben und die faktische Ausschaltung jeglicher Opposition konstatiert, ihre Auswirkung auf die Aktionsmöglichkeiten der Länder 1939/40 jedoch nicht angesprochen. Auch ist die durchaus korrekte Behauptung, die von der deutsche Besatzungsmacht 1941 angezettelten Judenprogrome hätten „wegen der Gesinnung der einheimischen Völker nicht den erhofften Erfolg“ gehabt (174) eben nur die positive Hälfte der Wahrheit. Das unangenehme Kapitel der durchaus vorhandenen Kollaboration wird damit einfach ausgeblendet.

Wenig erstaunlich ist die weitgehend negative Einschätzung der Ära Gorbachovs. Dessen vorwiegend außenpolitische Erfolge zählten für die baltischen Staaten weniger als für das westliche Ausland, und seine Bemühungen, die Sowjetunion durch Reformen wieder funktionsfähig zu machen, stoßen gerade rückblickend nicht auf Sympathien. Dennoch wäre zu fragen, ob hier nicht allzu ausschließlich *ex post* gewertet wird. Seltsam verschwörungstheoretisch macht sich schließlich die Beschreibung der kurzen Amtszeit von Gorbachovs Vorgängern aus: „Weder ihm (Andropov) noch seinem Nachfolger Konstantin Tschernenko gelang es, lange an der Macht zu bleiben“ (199). So läßt sich die Abberufung von ganz oben wohl auch ausdrücken!

Der ansprechend aufgemachte Band stellt uns die Völker des Baltikums sachlich und gänzlich ohne nationalistische Selbstüberschätzungen dar. Gleichzeitig ist die nationalgeschichtliche Einzelbetrachtung hier einer gewissen allgemeinen Bescheidenheit gewichen. Was die baltischen Staaten im positiven Sinne historisch verbindet wird weitaus weniger deutlich, als ihre gemeinsame Unterdrückungsgeschichte.

df

Zigmantas Kiaupa, Ain Mäsalu, Ago Pajur, Gvido Straub: Geschichte des Baltikums. [Tallinn]: Avita 1999.

